

Ercheint
jeden Samstag
Preis
pro Quartal 80 Wfr.,
durch die Post frei ins
Haus geliefert
85 Wfr.

Glück auf!

Inserate
die Spaltseite 10 Wfr.
Für auswärtige
Anzeigen wird Post
vorzusch. erhoben.
Einzelne Nummern
10 Wfr.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 29.

No. 15.

Samstag den 12. April 1884.

6. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Charfreitag.

Du Richter über Tod und über Leben,
Gewalt'ger, dem sich Erd' und Himmel beugt,
Das Kreuz sich in die freche Wotte heben,
Das, eng'ger Richter, Dich gerichtet zeigt.

Verblendung, Hohn und wildes Wüthen fällen
Das Urtheil, dem an Frevel keines gleich,
Am Kreuze hängt Du, Schöpfer aller Welten,
Am Kreuze Du, König in des Lichtes Reich.

Du hängst, o Hoher, dort so schmerzerriffen,
In bitterer Qual, so bleich und todessüß,
Und doch: Weig' dich, o Vater, ach sie wissen
Nicht, was sie thun! — so spricht dein heil'ger Mund.

Du heil'ge Wort, Du Wort der höchsten Liebe,
Du göttlich mild verziehend Mitleidswort!
O daß es Flammentrost in's Herz euch schreibe,
Daß es dein brennend lothle fort und fort.

Du nicht des Hölles gift'ger Kelch euch tränket
Mit wilden Klagebittern neuer Qual,
Rein, daß in's Herz sich mild euch niederfenket
Der Feindesliebe hehrer Gottesstrahl.

Ein Baum des Unheils war's, der aus dem Stamme
Des Paradieses einst die Menschen ließ;
Jetzt kling' dich verziehend von des Heiles Baume:
„Gut" wirft Du bei mir sein im Paradies!"

O heilig süßes Trostewort für Sünder!
Ein neues Glück erblüht in Dir der Welt,
Den reuervollen der verlor'nen Sünder
Ein neues Oben Gott bereitet hält!

Ein neues Paradies voll Klang und Wonne,
Voll Glück, gelohnt nie und nie gehant,
Wo aus des Himmels nie verfliegen Bräunen
Die Seligkeit sich ew'ge Wege hant.

Was dem vernünftlichen, liebesgläub'gen Schwächer
Des höchsten heil'ger Mund am Kreuz verspricht,
Gibt Leben, selbst dem größten der Verdreher;
Die Reue wendet säuhend das Gericht.

O Sünder, wehr vor diesem heil'gen Stamme,
Der reichen Gnaden voll, euch reuig hin;
Und in die Herzen lehr die Hoffnungsflamme,
Sich sonnig hellend Herz und Geist und Sinn.

Doch nicht bloß will dein Herz, das mitleidweiche,
Vergebung spenden um'rer schweren Schuld,
Du schenkst die Mutter dein, die schmerzgeweichte,
Zur Mutter uns, zur schühenden, voll Guld.

„Sieh deinen Sohn, sieh deine Mutter!"
spricht Du

Zur Mutter und zum Lieblingskinder dein;
Der armen Waisen treu Mutter drichst Du,
Wülst sie der treuen Mutterorgie weih'n.

O habe Dank für diese hohe Gabe,
Die Deine Vaterorgie und gewöhret!
Sie kommt zu lieben, die zum Schick ich habe,
Mein Dank und liebesfüllt Herz begehret.

O heil'ge Mutter, die am Kreuze stehet
In unnenbarer Schmerzen bit'rem Weh',
Was Deine Lieb' den Kindern dein erstehet,
Es wird erlöset in lichterhellter Weh'.

So laß uns denn in Röhren zu Dir rufen;
Durch Dich sei unser Hien hingelent
Zu Deines Sohnes ew'gen Thronen Sinnen,
In Deiner Mutter, uns am Kreuz gekent.

Und Du, der so voll Lieb' und Guld sich mühet
Um uns, die ständ'ge Welt, selbst noch im Tod,
Wohlthaten von den Lippen die es zicket:
Warum hast Du verlaßten mich, mein Gott!"

Du, der sich der Verlaßten zu erbarmen,
Der Liebe blut'ges Todesopfer bringst,
Du, der verlaßten, demathelosen Armen
Ein neues Heim, im Todesopfer erringst,
Dich sehe ich so tröstlich und verlaßten,
So tröstlich an des schweren Leidens Schuld;
Wie die Dein Waisen noch waren umlaßten,
Sie lichen Deine reiche Guldenduld.

„Miß dich nicht!" — Ja, — laß dich brennend lieb verlaßten
Den höchsten Körper die des Dinstes Pein;
Doch, was dein fromm Guldewort begehret,
Des Luthers Wein, wer soll ihn wocite sein!

O heil'ger Durs, Du Durs der reinsten Liebe,
Wo ist der Samariter, der Dich stillt,
Wo ist das Herz, das voller Dankesriebe
Den Beher gläubig liebevoll Dir füllt?

Du, Dürster, Dich zu tranken wir beweget,
Nicht mit dem eifigvollgeaugten Schwamm,
Mit Herzentraut, vom Glaubensdank gefeget,
Gewachsen auf der Liebesreue Stamm!

„Mein Vater, in die Hände Dein besefte
Ich meineu Geist!" — Du stirbst, Du lebst zurück —
Bald schwingt sich Deine gotterklärte Seele
Hinauf zu lichtdurchstrahlter Glorie Gluck.

Schon streifet ab sie ihre leb'fche Hülle,
In der — ein Liebesbunder — sie gewohnt;
Durch Nacht zum Licht, durch Kreuz zur Glangesfülle
Rehrt sie zur Heimath, wo sie ewig thronet.

O daß Du unser denkst, wann dort Du wilst,
Nuch durch Nacht und Kreuz uns führt zum Licht;
Dah gnadenvoll Du uns're Schuldigen heilst
Und gnädig waltest mögest im Gericht!

„Es ist vollbracht!" — Du hast das Werk vollendet,
Des Vaters Jürken hast Du nicht verlohnt,
Du nleht das heil'ge Gaud, — Du hast gekniet!
Stumm sind die Freuter, die Dich, Gott, geböhnt.

Des Gläub'gen Herz durchzieht ein Schmerz und Wehe:
Ein Gottmensch starb, an Liebeslund so reich!
Doch, daß vom Kreuz ein Richter auch erstehet,
Die Bösen fühlend's Furcht- und Schredensbleich.

Sie stitern vor den grauen Schredensboten!
Es küßt die Sonne sich in schwarzen Flor;
Der Erde Kerker öffnet seinen Thoben
Das nie erschöpfte, bun'te Grabesidor.

Und Alles, was da Staub- und erdgeboren,
Es hängt, — es senkt in wehem Klagen.
Der Erdball weint um Den, den er verlor,
Ten er getragen, einen Erdensohn.

Der Vorhang reißt. — Der alte Bund er faltet;
Ein neuer Bund erhebt in neuem Licht;
Und aus dem Dunkel hoffnungreich und winket
Ein Stern, der Schmerz und Leid und Trauer bricht.

Ja, in das Herz, das trauernd wollte brechen,
Ein Kahlst hoch der hohe Todte stößt;
Das Himmelswort, das wir befehl't sprechen
Von Banden frei, — das Wort: „Geld'st, erlöst!" —
Ph. Frhr. v. R.

Ein Kind der Umth.

Erzählung von M. Gerbrandt. (2. Casm.) 15

(Fortsetzung.) Zehntes Capitel.

Es war ein langer und schwerer Kampf, den
Adele in dieser Nacht mit sich selber kämpfte.
Was sie ihr Leben lang mit Sehnsucht gewünscht,
dessen Mangel sie so oft bitter empfunden, es
stand nun auf einmal erreichbar vor ihr. Sie
konnte vielleicht schon morgen den Dienstboten,
die in ihr nicht viel mehr als ihres Gleichen sahen,
die gebietende Herrin sein. Sie konnte später als
Frei frau von Nordheim ihre Vaterstadt besuchen
und durch den Glanz ihres Ausreitens diejenigen
blenden, die ihr und ihrer Mutter Demüthigungen
bereitet. Sie konnte auch nach Freienwald hin-
überfahren und dort den Hardenbergs eine noble
Demüthigung bereiten. — Sonderbar, daß sie
viel mehr an die veränderte Lebensstellung dachte,
als an den, der sie zu derselben erheben wollte.
Und doch war er der begehrteste, der am meisten
gefeierte Mann der Umgegend, und sie war die
Erste, der er in Gegenwart seiner Mutter aus
freien Stücken einen Antrag machen wollte. Und
sie hatte ihn nie angelehnt, sie war ihm nicht en-
gegengekommen, er selbst hatte sie aufgefunden
und sie schon und lieblich wie seine Klüßer ge-
nannt. Da, was die stolzen adeligen Damen,
die sie gestern so über die Abschl' angesetzt, wohl
sagen würden, wenn sie plötzlich an des Frei-
herren Seite erschienen! Aber lieber als jene, lie-
ber als die ganze Welt hätte sie Einen damit

treffen mögen, Einen, der sie mehr getränkt hatte
als die ganze Welt.

Sie erhob sich unwillkürlich und trat an ihre
Kommode. Dort lag in einem Winkel versteckt,
das Medaillon von Erichs Uhrkette. Agnes hatte
es zu ihren Sachen gelegt, die sie ihr gleich nach
ihrer Heimkunft überhandte. Sie nahm das kleine
Schmuckstück sinnen in die Hand, um das Ge-
fühl der Bitterkeit gegen seinen Eigentümer von
Neuem in sich wach zu rufen, aber nicht um die
Welt hätte sie auf die Feder gedrückt und die
rothblonde Haarlocke gekhaut.

Als sie damals in seinen Armen gelegen, als
sie sein Herz so stürmisch an dem ihren klopfen ge-
fühl, als sie dann die Augen aufgeschlagen und
in sein Antlitz geblickt — — — ach, es war nicht
Horn, was sie bei der Erwähnung erbeben ließ,
nicht Horn, was plötzlich bei ihrem in ihre Ohren
trieb und ihr unwillkürlich das Ausrufen entließ:
„Horn Adolf, ach Horn Adolf, Ach! Schändlich!
Ihren stolzen Namen haun't ich für diesen Thron
fahren lassen!"

Sie schlug die Hände vor das Gesicht, als
müßte sie sich vor dieser Erkenntniß verbergen.
Aber nun war in ihrer Seele kein Schwanken,
kein Sinnen, kein Irrthum mehr. Ein Kind der
Armut war sie gewesen, weil sie die Schätze
ihres eigenen Innern verkauft. Reicher als alle
Ander der Welt macht das Weib die Liebe.
Was that es, daß Erich hart gegen sie gewesen,
daß er sie gedemüthigt, verstoben — sie liebte
ihn! Wenn er heute sie wieder verlangte, wenn
er die Dienste einer Untergebenen von ihr gefor-
dert, sie hätte willig gesagt: „Thun mit mir, was
Du wilst.“

Auch wenn er sie niemals lieben, wenn sie
ewig getrennt bleiben sollten, ihr Fühlen und
Denken gehörte ihm. Es war der wichtigste Tag
in Adelsens Leben, sie lehrte um von dem Frei-
wege, auf den jugendliche Thorheit ihren Geist
geführt. Ihre edle Natur ging nicht unter im
Staub der Alltäglichkeit.

Mar und von Frieden mit sich selber konnte
sie am anderen Tage dem Freiherrn entgegenste-
ten. Sie trafen im Voudoir der Baronin zu-
sammen, die, nach der vergangenen Nacht angegrif-
fener als je, noch nicht erholten war. Baron
Adolf hatte, an einen Tisch gelehnt, dagestanden
und die beiden Frauen erwartet. Bei Adelsens
Eintritt warf er nur einen Blick auf ihr Antlitz
und als sie denselben ernst und ruhig begegnete,
sprach er:

„Darf ich fragen?"

„Nein, Herr Baron, denn ich würde Ihnen
ehrevollen Antrag dankend ablehnen müssen,"
erwiderte Adele ruhig und ernst.

Er fuhr heftig empor. Vielleicht war mehr
seine Eitelkeit als sein Herz getroffen, denn sein
Blut hatte sich abgeköhlt seit der vorigen Nacht.
„Ich darf vielleicht wissen, was der Grund
Ihrer Ablehnung ist?" sprach er finster.

Als sie da erröthete und das Haupt senkte,
blizte der beruhigende Gedanke in ihm auf: Sie
verschmäht Dich nicht um Deiner selbst willen.
„Sollte Ihr Herz bereits vergeben sein?" fragte
er dann milder.

Sie schlug die feuchten Augen zu ihm empor
und sagte: „Sie werden sich wundern, daß ich
Ihnen dies nicht bereits gestern sagte — indesten
ich war mir bisher nicht klar über mein eigenes
Empfinden, denn der, den ich liebe, liebt mich
nicht und ich werde niemals die Seine werden."
„Das ist ja traurig für uns beide," sagte er
bald im Ernst, bald in seinem leichten Spott.
„Wie nun, wenn wir zu einem Mittel griffen,
das verschmähte Liebe nicht zum ersten Male ge-
wählt?" Er nahm das Morphinumfläschchen sei-

ner Mutter vom Tisch. „Geben Sie dies Fläschchen enthält genug, um und beiden Frieden zu verschaffen. Die, die ich liebe, danke mir ergeben; der, den Sie lieben, wird Sie nie betrüben.“
 — „ein bißchen, leeren wir gemeinschaftlich dies!“
 — „Geben Sie her!“ sprach sie angeleckt von dem bitteren Lebensüberdruß, der aus seinen Worten sprach. Einen Moment ruhten ihre Hände neben einander an dem Kristallglase. Adolf entzog ihr aber rasch wieder das Flacon und wehrte ihre Hand zurück.

„Nicht doch, mein Fräulein,“ rief er mit schneidendem Aussehen, „für Sie kommt noch eine Zeit, wo Sie Ihre heutige Melancholie thörichten Unsinns nennen werden. Frauenliebe hält nicht ewig Bestand, niemand weiß das besser als ich.“
 Er warf das Fläschchen in den Medicinkasten und verschloß denelben.

„Wenn Sie in drei Monaten noch Todessehnsucht verspüren, steht das Fläschchen zu Ihrer Verfügung.“ — „Ich finde wohl einen andern Ausweg — vorläufig lebt meine Mutter noch. Und — ja, Sie überlassen es jedenfalls mir, ihr mein gekügtes Betragen zu erklären.“

Er grüßte und ging in das Cabinet der Baronin.

Elfte Capitel.

Es geht nichts über die Lebenskraft der Jugend. So sehr auch Erichs Angehörige und selbst der Arzt für sein Leben gesündigt, so heftig die Krankheit in ihm gewüthet — er überwand sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Jetzt hatte Agnes nicht mehr nötig, ihre trostlose Stiefmutter Emma, die aus dem Hause, welches sie nebst ihrem Gatten seit dem Brandunglück innehatte, jeden Abend zur angeblicken Nachtwache herüberkam, zu ihren Kindern zurückzuschicken; sie hatte nicht mehr nötig, den alten Gartenberg zu beschwören, daß er wenigstens während seiner kurzen Besuche im Krankenzimmer das gewohnte Verhalten und Eifer zeigen sollte; sie hatte nicht mehr nötig, Mutter Augustin abzumwehren, die sich mit einer Wüthigkeit feil gewarbt, als wäre sie allein für den Krampf in ihm schuldig. Sie war bei Agnes, welcher der Schwelger bei der Pflanz der wüthenden Wälsche gelähmt und so war auch nicht möglich, sich, als Erich nun so weit gegangen war, daß er bereits im Zimmer unterging und für Aufregung ohne jedes Interesse an den Tag zu legen begann.

Das war der Zeitpunkt, den Mutter Augustin für ihre Pläne erwartet hatte. Nun durfte sie nur zu der Baronin gehen und diese mit dem Thatbestand, den sie Erich entdüllt, bekannt machen. Wenn man ihr dann den alten Gartenberg gegenüberstellte, konnte er nicht leugnen und — in ihren Augen kein Zweifel — ihr angeboreter Erich bekam dann schleunigst Güter und Titel des Adlers.

(Fortsetzung folgt.)

Bermitteltes.

Die in 52 Amtsgerichtsbezirken in allen Provinzen des preussischen Staates aufgenommene Statistik der landwirthschaftlichen Hypothekenverschuldung hat ergeben, daß der ländliche Grundbesitz im Durchschnitt mit dem 23fachen des Grundsteuerertrages verschuldet sei.

Trier, 2. April. Vergangene Nacht erschoss sich in den Baracken ein Soldat des erst am Montag hier eingetroffenen 20. Inf.-Regiments. Der Wosten lief auf den Schuß hin zu der Stelle und fand den Soldaten mit zerfemmerstem Schadel.

Röln, 2. April. Wie dem Rhein. Volksfr. von „gläubwürdiger Seite“ mitgetheilt wird, soll der gefährdete Tillmann Hans in Antwerpen zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden sein und mit dem Worte Stockhausen nicht in Verbindung stehen, indem er während der Zeit in Belgien gewesen.

Röln, 7. April. Die Strafkammer verurtheilte am Samstag einen Messerhelden zu einem Jahre Gefängnis; ein Tagelöhner, der in einer Wirtshaus im Kleinen Griedenmarkt einen Gast mit einem Ochsenjamer über den Kopf geschlagen hatte, erhielt sechs Monate Gefängnis.

Bezüglich des Hahnender'schen Mordes hat, wie der „Allg. Anz.“ meldet, die inzwischen angestellte Untersuchung ergeben, daß die Angabe des kranken Soldaten, welcher sich als den Mörder bekannte, nicht wahr sein könne und daß man es hier wohl mit einem Geisteskranken zu thun hat, welcher an Verfolgungswahnsinn leidet.

Röln, 7. April. Der Lin. Anwalt macht bekannt, daß hier und in der Umgegend viele falsche Münzen, insbesondere Zweimarkstücke, in den Verkehr gebracht worden sind.

Gredentoch, 2. April. Das hiesige Gefängnis beherbergte in den letzten Tagen zwei aus der Nachbarstadt eingelieferte Stromer, von denen der eine Bürgermeister a. D., der andere Architect ist.

Allen, 6. April. Zur Vorsicht kann nicht genug gemacht werden. Ein Vater schickte sein 4jähriges Kind, Töchterchen, eine Quantität Brantwein einzukaufen. Unterwegs trank das Kind das Fläschchen aus, worauf mehrere Stunden darauf der Tod des Kindes erfolgte.

Düsseldorf, 7. April. Auf der Neufferstraße schlanteter gestern Abend ein 25 Jahre alter Dachdecker, ein 18jähriger Fabrikarbeiter und ein 19jähriger Schlosser die Passanten. Ein zum Besuch hier anmehrender Wegker aus Trier, der den Burschen etwas erwiderte, wurde durch einen Messerschlag in den Hals getödtet. Die Burschen stüdteten in ein Haus an der Neufferstraße, wurden jedoch verhaftet und eingesperrt.

Böckum, 3. April. Ein hiesiger Einwohner wurde vorgestern von einer Pflanze, welche Leichengift an sich gehabt haben muß, gestochen. Es trat sofort eine mächtige Geschwulst ein und nur der sofortigen Behandlung mit Job ist es zu verdanken, daß keine weitere Blutvergiftung stattfand. Möge in seinem Haushalt Salmialgeist, von dem ein Quantum für 10 Pfennige den ganzen Sommer hindurch reicht, fehlen. Ein sofortiges Versupfen mit Salmialgeist nach einem Insektenstich neutralisirt auf der Stelle das etwa eingebrachte Gift.

Gilbesheim, 4. März. Der bis zu dem ehrwürdigen Alter von tausend Jahren gelebene Kaiserhof am Dome, der sehr gefördert schien und sehr besuchter werden mußte, hängt wegen an Wassertrübungen zu treiben.

Frankfurt, 4. April. Wesen Watten soll in Wälsche ein Wälsche gebracht werden. Wie der Bericht vor das hiesige Justiztribunal kam, so behauptet die Justiz, daß die angeklagte Tödtung ganz ununter und vorzüglich zum Tödtung hinaus und vorzüglich an den Wälscherbetreffungen zu seinem Verdruß und erklärte, daß man nur über seine Leiche zum Grabe gelangen könnte. Nach abgehaltenerm Kriegsraath zog man ohne den Todten wieder ab.

[Frau und Schwester Schlosser's bei dem Kaiser von Oesterreich.] Gestern Vormittag erschienen Frau Maria Schlosser, die Wittin des zum Tode verurtheilten Mörders, und seine Schwester, eine Conducteurs-Wittin, bei dem Kaiser, um ein Begnadigungsgesuch für ihren Angehörigen zu überreichen. Frau Schlosser faltete die Hände und wollte auf die Knie sinken. Der Monarch wehrte dies ab. „Nächste, ich bitte um Gnade für meinen Mann,“ flüchelte die Frau und überreichte die Bittschrift dem Kaiser. Der Monarch nahm dieselbe entgegen und sagte: „Ich habe schon von Ihrer Bitte gehört, ich werde sehen, was sich machen läßt.“ Die Schwester Schlosser's bemerkte sodann: „Wir sind zwölf Geschwister, Alle unbescholten, und er der Einzige.“ Der Monarch entlich hierauf die Bittstellerinnen. (An eine Begnadigung ist kaum zu denken. Zur Erklärung des Vorstehenden diene noch die Notiz, daß der Kaiser von Oesterreich an einem Tag in der Woche offene Audienz, zu welcher Jedermann Zutritt hat, in der Hofburg zu Wien erteilt.)

Ein neuer Mädchenmord macht in Wien von sich reden. Seit dem 11. Januar wird die 28jährige Tochter der in der Leopoldstadt etablirten Trödlerin Klager vermißt. Sie hatte sich mit ihrem Liebhaber, dem Rechnungsfeldwibel Moriz Kottstein, zu einer Landpartie fortbegeben, von der sie nicht zurückgekehrt ist. Wittenstein behauptete, das Mädchen mit einem Gsireiten nach Hause geschickt zu haben. Nun hat sich neulich Kottstein erschossen, und man fand in seinem Nachlasse die Geldbörse und den Verfaßschein für die Uhr der Heleine Klager. — Eine laute Mahnung für Eltern!

Wien, 24. März. Für Karl Schenk wurde heute das Begnadigungsgesuch eingereicht. Hugo Schenk ist wegen steter Selbstmordpläne scharf bewacht, Schlosser wegen seiner Mafereiausbrüche kaum zu bändigen.

1. April. Der Polizeibehörde wurde heute seitens der Comte-Bank ein Schreiben übergeben, welches unter heutigem Datum dem Effecten-Cassirer derselben heute im Wege der Post zukam. Dieses Schreiben lautet wörtlich wie folgt: Sie haben durch Ihre Anzeige in ganz unthätiger Weise die Rache der Anarchisten gegen sich heraufbeschwoeren. Eine gestern stattgehabte Versammlung hat Sie deshalb zum Tode verurtheilt. Within haben Sie Ihr Leben verwirkt. Budapest, 1. April. G. W.

1. April. Der oberste Gerichtshof erkannte im Tisza-Gezlarer Proceß auf Freisprechung sämmtlicher Angeklagten.

Ueber die räthselhafte Persönlichkeit des Nahbi kommt jetzt eine neue Lesart in Umlauf. Ein Thierhändler in Kassa, der den Propheten persönlich kennen will, behauptet nämlich, Mohamed Achmet habe früher als Thierhändler die Zoologischen Gärten Europas mit den Bestien Afrikas versorgt und sei ein äußerst geschickter Betrüger. Da die Legende dem Nahbi Warsen auf der rechten Wange zuschreibe, so sei der Prophet jüngst plötzlich mit diesem Zeichen, die ihm ein Deutscher Namens Schandorper künstlich beigebraucht habe, aufgetreten. Schandorper sei ursprünglich Clown, dann Friseur gewesen und steht jetzt im Dienst des Nahbi, der gleich den Thieren, mit denen er einst geschachtet, bei Tage schlaf und Nachts seinen Geschäften nachgehe.

Quotidianisches.

[Ultimatum.] „Lange genug hat die ekelhafte Trichinengeschichte die Herzen der schweinefreundlichen Menschheit verwirrt und erschreckt. Um diese nun zu einem endlichen definitiven Abschluß zu bringen, beehre ich mich hiermit, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum die beruhigende Anzeige zu machen, daß ich mich fortan bei Vereitung meiner Würste statt des Wessers ausschließlich nur des ächten persischen Zuckerpulvers bediene, und dasselbe in so reichlichem Maße meinen Fabricats zusehe, daß es ununter ohne alle Besorgnis, sowie ohne allen Nachtheil kann verzehrt werden. Travant Knaßche, Wüßtebrenner.“

[Bewußtlosigkeit.] Ein Angeklagter ist wegen mehrfachen Vespornes dem Wüthigen des Geistes gemäß zum Tode und lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Vorstehende fragt ihn nach erfolgter Urtheilsverkündung, ob er noch Etwas anzuführen habe. „Hoher Gerichtshof,“ antwortet mit einem Anflug von Bathos der Angeklagte, „ich habe nur den Wunsch, mit einem reinen Konto aus dieser Welt zu gehen, deshalb möchte ich zunächst die lebenslängliche Zuchthausstrafe verbüßen.“

[Mütterliche Besorgnis.] Kleiner Junge zur Mutter: Mutter, laß mich noch 'n Bißken runtergehen! — Mutter: Aber, du bleibst oben und seht in't Bette — et is schon zu spät! — Junge: Ach, Mutter, laß mir doch man noch 'n Bißken runtergeben — de Jungens hob'n gefragt, et is een Komete zu sehn! — Mutter: Na, denn loof meinetwegen, bleib' aber nich so lange und jeh' nich so dicke ran!

[In der Instruktionshunde.] Unteroffizier: „Was thut der Soldat, der auf dem Marsche zurückbleibt?“ — Vekret: „Er läuft nachher nach.“ — Unteroffizier: „Musst du Er seht sich — nun? Vekret: „Er seht sich auf Wege hin.“ — Unteroffizier: „Quatsch! Wozu! Er seht sich dem Verdacht der Fetzigkeit aus.“

[Beharrlich.] „Mama bitte, gib mir zwei Groschen!“ — „Wo zu?“ — „Ich will mir ein Messchen kaufen.“ — „Das Messchen haben wir schon im Hause.“ — „Wo denn?“ — „Du bist's.“ — „Nun, Mama, dann gib mir zwei Groschen, damit ich dem Messchen Klasse kaufe.“

[Propate Recepte.] Arzt: „Ich habe schon viele tausend Recepte geschrieben, nicht eines ohne Nutzen.“ — „Wie ist das möglich!“ rief einer aus. — Arzt: Sehr möglich, nützen sie nicht dem Patienten, so nützen sie mir und dem Apotheker.“

[Nichtiges Schöpfung.] Wauwaufräulein zu ihrem Manne: Alter, draußen sind ein paar Landschaftsmaler, die wollen die Gegend abmalen; es soll aber Bied dabei sein. Geh' Du doch mal raus.

[Aus der Instruktionshunde.] „Zwei Dinge sind es also, die ihr sehr miszubringen habe, wenn ihr zur Rontrollversammlung geht: Erstens den Willkürpaß und zweitens seine Stöße.“